

ihm der Wein in Frankreich zu gut schmeckte, gewöhnte er sich das Trinken an, verthat Alles wieder, was er verdiente und ward ein liederlicher Bursche. So kam er denn am festgesetzten Tage mit seinem Freunde Frik zusammen. Frik war hocheifrig, den alten Jugendgespielen wieder zu sehen, und bemerkte in seiner Freude gar nicht die Veränderung, welche mit diesem vorgegangen war. Heiteren Sinnes und fröhlichen Muthes wanderte er mit ihm der lieben Vaterstadt zu, schüttete ihm sein Herz aus und erzählte ihm, daß er bereits die Einwilligung der Aeltern zur Verheirathung mit Marien habe und sich als Meister in seines Vaters Werkstatt setzen werde, da dieser schwach und kränklich geworden sei, Robert aber sollte sein Geselle werden und sie wollten mit einander arbeiten und schaffen nach Herzenslust. Aber Robert litt bei diesen Erklärungen seines Jugendbruders große Herzensqual und als sie nahe an die Stadt gekommen waren, nicht weit von den Weinbergen — die Seiger in Görlitz schlugen eben zwölf Uhr in der Nacht — da erwachte in ihm der böse Geist der Eifersucht, des Neides und Eigennuzes — er hieb den in der frohen Erwartung des Wiedersehens schwelgenden Gefährten mit seinem Knotenstocke von hinten über den Kopf, daß er betäubt zur Erde sank, schlug ihn vollends todt und verscharrte den Leichnam sammt dem Felleisen in eine tiefe Grube, die er mit Steinen voll füllte. Hierauf ging er des Morgens zu dem alten Meister, den er seines Sohnes auf eine so schändliche Weise beraubt hatte, und trat bei ihm in Arbeit. Nach mehreren Jahren, da Frik verschollen blieb, ward er Meister, übernahm des Alten Werkstätte und heirathete dessen Pflgetochter. Dreißig Jahre waren vergangen, er hatte Söhne und Töchter gezeugt, war ein begüterter und geachteter Mann geworden und Niemand ahnete in ihm den Mörder. Seinem düstern, unfreundlichen Wesen und seiner Menschenscheu legte man andere Beweggründe unter, da er sich stets als ein wackerer Bürger benahm und wie es einem frommen Christen geziemt, zwar nie den Hauptgottesdienst, aber regelmäßig die Frühpredigt besuchte. Da geschah es eines Sonntags früh, daß der Meister halb sechs Uhr schlagen hörte, aus dem Bette sprang und sich schnell ankleidete, um die Frühpredigt nicht zu versäumen. Eilenden Fußes schritt er durch den frisch gefallenen Schnee der Peterskirche zu, von deren Thürmen helles Geläut erschallte. Allein als er die Stufen hinaufgestiegen war und zur Hauptthüre hineingehen wollte, fand er zu seiner Verwunderung Alles fest verschlossen. Doch seine Verwunderung wich bald einem innerlichen Grausen, als die Thürme die zwölfte Stunde verkündeten und er bemerkte, daß es noch nicht Morgen sei, sondern eine unbegreifliche Täuschung ihn zur Mitternachtzeit zur Kirche hingezogen habe. Aber wie ward ihm, als plötzlich in ihm die Erinnerung erwachte, daß vor dreißig Jahren gerade an diesem Tage und zu derselben Stunde er seinen Freund, den Sohn seines Wohlthäters erschlagen. Wie vom Donner betäubt, kehrte er um und wanfte